

Kirchenbote

für die Evangelische Landeskirche des Kantons Thurgau | 119. Jahrgang | Nr. 4 | April 2012



Aus dem Inhalt

Vielfältige Landeskirche – in dieser Ausgabe: Elisabeth Keller, Frauenfeld	2
111 Jahre Evangelische Frauenhilfe: Einst «zur Hebung der Sittlichkeit»	4
Für attraktive Religionslektionen	5
Jahresschwerpunkt «Herausforderung im Alltag»: Herausforderung Islam	8
Kirchenpräsidenten optimieren Verband und lancieren Motion	10
Johannes-Passion des Thurgauers Erich Büsser lebt nochmals auf	11
Ittingen und Tecum «brennen weiter»	13



Das Projekt «Kirchenwege» startet an Ostern: Wander-, Velo-, Bahn- und Inline-Skate-Wege bieten sich an

Ostern ebnet den Weg: Siebenmal besinnlich

Tagtäglich geht man Wege: zur Arbeit, nach Hause oder über Stock und Stein. Doch an Ostern sticht ein Weg heraus: Der Weg zu Gott, der durch die Auferstehung Jesu ermöglicht wurde. Ab diesem Osterfest können zudem die sieben Routen des ökumenischen Projekts «Kirchenwege» besritten werden. Startbereit?

Tobias Keller

«Dieser Weg wird kein leichter sein, dieser Weg wird steinig und schwer», singt Xavier Naidoo in einem seiner Pop-Songs. Aber nicht nur in Pop-Liedern findet der Begriff des Weges einen Platz. Auch in der Bibel wird das Bild von Wegen verwendet – beispielsweise wo Johannes der Täufer als einer beschrieben wird, der ruft: «Macht den Weg frei für den Herrn!» (Matthäus 3,3)

Prospekte als Weggefährten

Auch das ökumenische Projekt der beiden Thurgauer Landeskirchen setzt sich mit Wegen auseinander. Am Ostersonntag, dem 8. April, werden die sieben «Kirchenwege» mit sieben



Wege, Aussichtspunkte und Kirchen: All dies versuchen die sieben Wege unter einen Hut zu bringen und dabei das Spirituelle nicht aus den Augen zu verlieren.

Bild: pd

dazugehörigen Prospekten lanciert, die handlich gestaltet, aber mit allen wichtigen Informationen versehen sind: Anreisemöglichkeiten, Tipps und Hinweise sowie Kirchenbeschreibungen ebnet den Weg. Zudem sind die Flyer auch kleine «geistliche Weggefährten», denn eine jeweils passende besinnliche Seite lädt zum Stillwerden ein. Die sieben Wege sollen nicht

nur zu körperlicher Aktivität motivieren, sondern auch die Seele inspirieren.

Zu Fuss, per Velo, Skates oder Bahn

Die Wege befinden sich alle im Thurgau und zeigen dessen Vielseitigkeit: Beispiele sind ein stimmiger Waldspaziergang von Diessenhofen nach Paradis, eine rauschende Thurwanderung

in der Region der Kartause Ittingen oder eine Velotour mit Start in Kreuzlingen und Weitblick über den Bodensee. So wie viele Menschen verschiedene Wege bevorzugen, präsentieren sich die Wege auch mit verschiedenen Orten und Wegmitteln: Spezielle Inline-Skate-, Velo- oder Bahn-Wege, aber auch klassische Wanderungen werden vorgeschlagen.

Seite 3

Standpunkt

Potenzial freisetzen

Im Vorfeld sind die Wahlen in die Thurgauer Kirchenvorsteherschaften medial aufgefallen, weil die Suche nach Kandidaturen zum Teil erfolglos blieb oder weil es gar Knatsch gab. Das ist ein Bild, das man auch mit Blick auf politische Behörden oder andere Institutionen immer wieder vermittelt bekommt. Es widerspiegelt unter anderem die Tatsachen, dass immer weniger Menschen bereit sind, soziale Verantwortung zu übernehmen, und dass in der Zeit rasanten Wandels die Anforderungen an Behördemitglieder vielschichtiger geworden sind.

Indes: In den meisten Gemeinden liessen sich für die diesjährigen Gesamterneuerungswahlen viele gute Kandidatinnen und Kandidaten finden. Die Gründe, ob die Suche erfolgreich ist oder nicht, können vielfältiger Art sein. Entscheidend ist es aber, dass Kirchgemeinden langfristig denken. Es gilt, das Potenzial von Mitgliedern zu erkennen und sie darin zu fördern. Die Zeit der Wahlen in diesem Jahr muss bereits die Zeit sein, zu der man an die nächsten Wahlen denkt. Dazu braucht es eine strategisch ausgerichtete und praktische, stark mitarbeiterorientierte Personalpolitik. Und es braucht eine Kirchenvorsteherschaft, die vorlebt, dass es attraktiv ist mitzuarbeiten und dass es Spass macht!

Es gilt, professionell vorzugehen und sich gleichzeitig von Gott führen zu lassen. Auf diese Weise erlebe ich immer wieder, dass Personen sogar spontan zusagen und sogleich Ideen entwickeln. Es gibt nichts Schöneres, als zu merken, dass der Weg schon geebnet ist und die Antwort lautet: «Ja, klar, das würde mich reizen!»

Roman Salzmann

«Vielfältige Landeskirche» – Serie über Menschen in der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau

Elisabeth Keller: «Vermehrt auf uns Unbekannte zugehen»



Vielfältige Kirche

In dieser Ausgabe:

Elisabeth Keller

Elisabeth Keller (78) ist verwitwet und Mutter von einem Sohn und drei Töchtern. Sie ist ausgebildete kaufmännische Angestellte und Hausfrau. In der Evangelischen Kirchgemeinde Frauenfeld übernahm sie verschiedene Aufgaben: Sie arbeitete beim Gemeindeverein im Wahlbüro und half mit, Kandidaten für die Kirchenvorsteherschaft zu finden. Zudem wirkte sie auch beim Frauenfrühstück mit. Seit über 30 Jahren hält sie Andachten im Alterszentrum Park und in der Friedau Frauenfeld mit dem Anliegen, den Menschen Jesus nahe zu bringen. Früher segelte sie viel mit ihrem Mann auf dem Untersee und freute sich über ihren Garten.

Bild: pd

Was fasziniert Sie am christlichen Glauben?

Die Bibel ist das beste Lehrbuch für das Leben. Gott lässt uns teilhaben am Geschehen der Menschen. Zudem sind die Verheissungen nachvollziehbar. Gottes Worte geben mir immer wieder Trost, Mut und Hoffnung.

Welche Person ist für Sie ein persönliches Vorbild und warum?

Vorbilder habe ich eigentlich keine. Viel lieber möchte ich mich von Jesus in sein Bild verwandeln lassen.

Was schätzen Sie an Ihrer Kirchgemeinde besonders?

In Frauenfeld sind wir eine grosse aktive Gemeinschaft und haben ein breites Angebot für jedermann und alle Altersstufen wie beispielsweise: Fiire mit de Chliine, Jugendgruppen, Gebetsgruppen, Tanzen, Mittagstisch für Senioren, Frauenfrühstück. Zudem auch verschiedene Gottesdienstformen, Hauskreise und vieles mehr. Das schätze ich sehr.

Was vermissen Sie in Ihrer Kirchgemeinde?

Ich würde es begrüßen, wenn es zu mehr spontanen und persönlichen Kontakten kommen würde. Auch fände ich es schön, wenn wir vermehrt auf uns Unbekannte in der Kirche zugehen würden und sie zu Veranstaltungen einladen könnten.

Warum sollte man Mitglied der Landeskirche sein?

Wir brauchen die Landeskirche, weil die staatlichen Sozialwerke nicht alle Bedürfnisse der Menschen abdecken können. So habe ich durch die «Mut zur Gemeinde»-Organisation viel Hilfe für meine Probleme in verschiedenen Bibelwochen und Kursen bekommen. Bei der Gründung dieser Gruppe wirkte auch unser damaliger Pfarrer Eugen Brunner mit.

Sie haben einen Wunsch frei für die Landeskirche – welchen?

Was ich an der Kirchgemeinde vermisste, das wünsche ich mir für sie: Es würde mir gefallen, wenn es zu mehr spontanen und persönlichen Kontakten in der Kirche kommen würde.

Wer könnte diese Fragen auch noch beantworten? Warum?

Ernst Burkhart aus Bischofszell, weil ihn eine Kollegin von mir als engagierten Christen mit viel Erfahrung im Glauben beschrieben hat.

Thurgauer Landschaft und Kirchen können mit dem Velo, den Inline-Skates oder zu Fuss erkundet werden

«Kirchenwege»: Thurgauer Schätze wieder entdecken

Auf sieben Wegen quer durch den Thurgau: Das Wander-Projekt

«Kirchenwege» der evangelischen und katholischen Landeskirchen

Thurgau startet am Ostersonntag, dem 8. April. Mit vielseitigen

Wegen bringen sie Gross und Klein in Bewegung.

«Es war uns wichtig, dass wir nicht ‚nur‘ ein Wanderprojekt schaffen – wir wollten die Thurgauer Kirchen attraktiv darstellen und die Wege mit verschiedenen Wegmitteln interessant gestalten», betonen Wilfried Bühler, Kirchenratspräsident der evangelischen Landeskirche Thurgau, und Urs Brosi, Generalsekretär der katholischen Landeskirche Thurgau. Aufgrund des 300-Jahr-Jubiläums «Vierter Landfriede» entstand die Idee, ein ökumenisches Projekt zu lancieren. Nun ist es umgesetzt und bezeichnet sich als «Kirchenwege».

Am See entlang

Mit dem Velo, den Inline-Skates, der Bahn oder «klassisch» zu Fuss können die Routen absolviert werden. «Je nach

Weg haben wir in den Prospekten eine passende Fortbewegungsform vorgeschlagen», sagt Brosi. So eigne sich beispielsweise die Route dem Bodensee entlang von Kreuzlingen nach Güttingen und über Altnau zurück besonders mit dem Velo. Der Rundweg von der Kartause Ittingen nach Uesslingen ist hingegen bevorzugt zu Fuss zu unternehmen.

Vielseitige Wege

Die Routen führen nicht nur von Kirche zu Kirche, sondern «auch an Grillstellen, Badeplätzen, Aussichtspunkten und Picknickstellen vorbei», sagt Bühler. Die Thurgauer Landschaft habe viel zu bieten: «Mit der Standortauswahl wollten wir möglichst viele verschiedene Facetten einfangen: Den Bo-



Einer der sieben «Kirchenwege» kann bevorzugt auch mit dem Velo abgefahren werden. Bild: pd

densee, den Rhein, das Tannzapfenland und auch die Thur.» So könne man die Thurgauer Landschaft, aber auch die darin beheimateten Kirchen bewundern.

«Klein, aber oho»

Das Hauptwerk des Projekts bilden die sieben mehrseitigen Flyer: «Wir wollten unbedingt einen kleinen, handlichen Flyer für jede Route schaffen, auf dem alle wichtigen Informationen seinen Platz finden», sagt Bühler. Darauf befinden sich jeweils eine Karte, Anreisemöglichkeiten, Tipps und Hinweise sowie prägnante Kirchenbeschreibungen. So wird beispielsweise auf den berühmten schweizerisch-französischen Architekten Le Corbusier verwiesen, dessen Pläne der Kirche von Ronchamp vermutlich als Inspiration für die katholische Kirche Sulgen dienten.

Spirituelle Komponente

«Die Wege können als halbtägige Familienreise unternommen werden. Aber ebenso gut alleine», sagt Brosi. Es sei bei der Erarbeitung wichtig gewesen, eine geistliche Komponente mit einzu beziehen: Auf dem aufklappbaren Flyer gebe es zu jedem Weg eine passende Seite, auf der ein (Bibel-)Zitat mit ei-

nem anregenden Text zu finden sei. «Diese Seite soll einladen, während des Weges oder auf einer Kirchenbank auch einmal still zu werden, sich Gedanken zu machen oder zu beten.»

Schatzsucher tauglich

«Kirchenwege» beinhaltet auch einen besonderen Weg: Der Geocache-Weg von Frauenfeld nach Gerlikon. An diesem Weg wurden Schätze, sogenannte Geocaches, versteckt. Diese seien meist Tupperware-Dosen, die es mittels eines GPS-Geräts oder einem Smartphone zu finden gilt. Findet man eine Dose, darf man seinen Namen in das dort versteckte Gästebuch schreiben. «Mitnehmen darf man den Schatz aber nicht, da andere Schatzsucher den Geocache auch noch finden wollen», erklärt Bühler. Jedoch beinhalten die Dosen Gegenstände, die man gegen etwas Mitgebrachtes ein- und austauschen könne. Für Personen ohne GPS-Gerät oder Smartphone können beim Tourismus-Büro Regio Frauenfeld Geräte auf Anfrage ausgeliehen werden. tk

Die sieben Flyer des Projekts «Kirchenwege» erhält man kostenlos bei der eigenen Kirchgemeinde. Download im Internet unter www.evang-tg.ch

Die sieben «Kirchenwege» auf einen Blick

Die «Kirchenwege» führen von:

- | | |
|---|---|
| 1 Warth zu Fuss nach Uesslingen | 5 Romanshorn mit den Inline-Skates nach Horn |
| 2 Fischingen zu Fuss nach Dussnang und Oberwangen | 6 Kreuzlingen mit dem Velo nach Güttingen |
| 3 Diessenhofen zu Fuss nach Paradies | 7 Weinfeldeln mit der Bahn nach Sulgen und Bischofszell |
| 4 Frauenfeld zu Fuss nach Gerlikon | |

pd



111 Jahre Thurgauische Evangelische Frauenhilfe

Einst «zur Hebung der Sittlichkeit»

Konkrete gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen und Frauenanliegen Gehör zu verschaffen, das waren die Anliegen der Frauen, die sich 1889 zur Gründung eines lokalen Frauenvereins in Frauenfeld trafen. Diesem Anliegen ist die Thurgauische Evangelische Frauenhilfe, die das 111-Jahr-Jubiläum feiert, bis heute treu geblieben.

Was 1901 als Thurgauischer Frauenverein «zur Hebung der Sittlichkeit» begann und unter anderem mit der Fürsorge für junge reisende Mädchen seinen Anfang nahm, ist seit 1992 unter der Abkürzung tef bekannt, die für Thurgauische Evangelische Frauenhilfe steht. Sie ist Mitglied bei den Evangelischen Frauen Schweiz und im thurgauischen Beratungsnetz der Frauenorganisationen (Benefo) mit vier weiteren Institutionen vernetzt. Das Engagement wurde laufend ausgeweitet und den gesellschaftlichen Veränderungen angepasst. Kindergärten und -heime wurden in der Trägerschaft des Vereins gegründet und geführt. 1919 wurde das Thurgauische Frauensekretariat gegründet, die erste professionell geführte Fürsorgestelle im Kanton Thurgau. 1930 entstand das kantonale Fürsorgeheim Sonnhalde.

Zeitgemässe Bildungsangebote

Um Frauen in schwierigen Lebenssituationen – und auch ihre Kinder – zu stärken und sie zu befähigen, ein selbständiges Leben zu führen, muss auch die Teilhabe an Bildung ermöglicht werden. Diese muss sich an den jeweiligen Lebensbedingungen orientieren und praxis- und alltagsrelevant sein. So kamen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts Bildungsangebote für Frauen, aber auch Elternkurse hinzu, womit die tef auf die sich allmählich



Die sozialpsychiatrische Wohngruppe «Kanzler» in Frauenfeld unterstützt Menschen in der beruflichen und sozialen Wiedereingliederung. Bild: pd

verändernde Rollenverteilung in der Familie reagierte. Allen Interessierten stehen seit 1965 darüber hinaus die jährlichen Weiterbildungsangebote offen, die heute als Herbstkurs bekannt sind. Wer kompetente Beratung und Unterstützung sucht, findet diese in der Beratungsstelle in Frauenfeld. Zur Überbrückung schwieriger Lebenssituationen steht Frauen in Romanshorn eine Wohnung «auf Zeit» zur Verfügung. Eine sozial-psychiatrische Wohngruppe im «Kanzler» in Frauenfeld steht offen für Menschen, die für die Strukturierung und Bewältigung des Alltags professionelle Unterstützung benötigen. Budgetberatung und Opferhilfe wurden mitaufgebaut und werden heute von der Benefo abgedeckt.

Gelebte Diakonie

Kirchenrätin Heidi Baggenstoss, seit acht Jahren im Vorstand und seit vier Jahren Co-Präsidentin, auf die Frage, wo sie die Bedeutung der Arbeit sieht: «In der Thurgauer Evangelischen Frauenhilfe wird Diakonie gelebt – und das engagiert und profiliert. Am Anfang des 20. Jahrhunderts war es das Aufgreifen von Frauenanliegen überhaupt. Heute werden viele der damals übernommenen Aufgaben vom Staat abgedeckt. Jetzt ist es in diesem Bereich eher die Bereitstellung eines unkomplizierten Nischenangebotes, mit dem sich Notsituationen schnell und unbürokratisch

überbrücken lassen. Das ‚Wohnen auf Zeit‘ zum Beispiel zählt dazu, es ist einmalig im Kanton Thurgau.»

Neues Projekt

Heidi Baggenstoss hat klare Vorstellungen für die Zukunft: «Wir wollen die professionelle Beratungsarbeit weiterführen und zu einem stabilen Finanzierungskonzept finden. Wir sind da für Menschen, die bei Aufgaben, die ihnen das Leben stellt, keine staatliche Anlaufstelle finden. Ein wichtiges Anliegen ist mir das neue Projekt ‚Erwerbstätigkeit macht eigenständig‘.» Auch Vorstandsmitglied Susanna Studer ist motiviert, den diakonischen Auftrag weiterhin engagiert zu erfüllen. Sie nimmt sich deshalb verstärkt der Öffentlichkeitsarbeit an und ist damit beschäftigt, die bewegte Geschichte der tef aufzubereiten.

Fest der Dankbarkeit

Das 111-jährige Bestehen der Thurgauischen Evangelischen Frauenhilfe wird am Mittwoch, 25. April, mit einem Fest der Dankbarkeit gefeiert. Es beginnt um 10.15 Uhr im evangelischen Kirchgemeindehaus in Weinfeld und ist verbunden mit einem anschliessenden einfachen Zmittag sowie einem Nachmittagsprogramm. kke

Infos/Anmeldung zum Fest: www.tef.ch
Tel. 077 420 19 47, sekretariat@tef.ch

Für attraktive Religionslektionen

Haben Lehrpersonen für Religionsunterricht eine faire Chance, guten Religionsunterricht zu gestalten? Die Konferenz für Religionsunterricht ging dieser Frage nach und debattierte über Möglichkeiten, sich für einen attraktiven Unterricht und sinnvolle Arbeitsbedingungen einzusetzen.

Die Konferenz für Religionsunterricht will ihre Energie als Standesvertretung in die Begleitung aller Katechetinnen und Katecheten investieren, wie die Religionslehrpersonen genannt werden. Ziel ist es, ein attraktives und spannendes Lernen mit den Schülern zu ermöglichen. An der jüngsten Konferenz gab es trotz aller Widerstände Aufbruchsstimmung: Unter anderem wurden die Blockzeiten als grosse Herausforderung für den konfessionellen Religionsunterricht thematisiert.

Trotzdem wird daran festgehalten, dass jedes Kind ein Recht darauf hat, die Schätze christlichen Glaubens und Lebens kennen zu lernen und gemeinsam mit anderen zu erfahren, was von all dem für das eigene Leben Bedeutung gewinnen könnte. Blockzeiten bedeuteten zum Teil unattraktive Randzeiten, zerrissene Arbeitstage oder überlastete Schüler, stellt Anke Ramöller vom Amt für Katechetik fest. Darum brauche es die Konferenz für Religionsunterricht. Es ist für Katechetinnen wichtig, die eigenen Rechte zu kennen und eine Institution im Hintergrund zu haben, die bei Problemen die Anliegen in der Öffentlichkeit zur Sprache bringt. Der neu gewählte Vorstand unter dem Präsidium von Susanne Meyer-Büchi, Wängi, will sich diesen Herausforderungen stellen. Dem Vorstand gehören des Weiteren an: Susanna Zimmerli, Michaela Caluori, Lars Heynen, Margrit Schaltegger und als Beisitzerin Anke Ramöller. Seite 6 pd



Die Tagespresse berichtete in den letzten Wochen häufig über Erfolge und Ernüchterungen bei Kirchenvorsteherschaftswahlen im Thurgau.

Bild: sal

Kandidaturenkarussell für Kirchenvorsteherschaftswahlen zwischen Erfolg und Ernüchterung

Von «komplett» über «noch nicht» bis «gar nicht»

Viele der 66 Thurgauer Kirchgemeinden wählten im März an der Urne die Kirchenvorsteherschaft für die Amtsperiode 2012 bis 2016.

Märstetten und viele andere Gemeinden schätzen sich nach erfolgter

Wahl glücklich, Tägerwilten konnte sogar zwischen zwei Kandidaturen für das Präsidium wählen. Nicht allen Gemeinden ist es jedoch

bisher gelungen, genügend Interessenten zu finden.

Brunhilde Bergmann

Glücklich kann sich – nebst vielen anderen Kirchgemeinden – Märstetten schätzen. Die Kirchgemeindeversammlung am 19. Februar konnte bereits vollständig die neue Behörde bestimmen, wobei sogar die gesamte Führungsspitze mit Präsident, Vizepräsident und Pflegerin neu zu besetzen war. Der zurücktretende Präsident Walter Röthlisberger bezeichnete die Kandidatensuche diesmal als nicht allzu schwierig: «Schon im Mai 2011 haben wir bei der Ersatzwahl eines Behördenmitglieds nach verschiedenen Personen Ausschau gehalten. Zwei haben uns auf später vertröstet, wir konnten sie für die neue Amtsperiode nochmals anfragen – und siehe da: Es klappte! Auch den vor einem Jahr als Mitglied gewählten Martin Rutschmann konnten wir davon überzeugen, dass das Präsidium eine spannende Sache und er dazu sehr geeignet ist.»

Auswahl für Präsidium

Margrit Eberli tritt nach zwölfjährigem Engagement, zuletzt als Präsidentin, aus der Vorsteherschaft der Kirchgemeinde

Tägerwilten-Gottlieben zurück. Die Kirchbürgerinnen und Kirchbürger konnten gleich zwischen zwei Kandidaturen fürs Präsidium auswählen, doch für die sechs freien anderen Sitze gab es nur fünf Kandidaturen. «Früher war es einfacher, Menschen für die Mitarbeit in der Kirchenvorsteherschaft zu gewinnen», stellt Margrit Eberli fest. Sie sieht dafür zwei Hauptgründe: die vermehrte Berufstätigkeit von Männern und Frauen, die weniger persönlichen Spielraum lässt, und den Imageverlust von ehrenamtlichem Engagement.

Früh eingebunden

Eberli hat ihren Rücktritt als Präsidentin frühzeitig transparent gemacht. Mit Erfolg: In der Person von Elisabeth Fuchs-Gerber, die sich seit Jahren als freiwillige Mitarbeiterin in verschiedenen Bereichen der Kirchgemeinde engagiert, wurde sie fündig. Um eine reibungslose Amtsübergabe anzubahnen, wurde sie seit November über die präsidialen Pflichten orientiert. Fuchs-Gerber wurde deutlich vor Erwin Kuhn gewählt, der seine Präsidentschaftskandi-

datur später einreichte. Sie möchte, «dass Kirche Generationen verbindet und unterschiedlichsten Menschen die Möglichkeit bietet, sich mit ihren Bedürfnissen und Gaben zu begegnen. Durch meine Berufs- und Lebenserfahrungen fühle ich mich gerüstet, mit einem starken Team im Rücken die Führungsaufgabe als Präsidentin zu übernehmen.»

Zum zweiten Mal

Bereits zum zweiten Mal wird Roger Geiser in der kommenden Amtsperiode der Vorsteherschaft Tägerwilten-Gottlieben angehören. Er gab vor vier Jahren seinen Rücktritt, wurde aber für die kommende Amtsperiode erneut angefragt. Nach längerer Bedenkzeit erklärte sich der Schulleiter der Primarschule Tägerwilten bereit, nochmals zu kandidieren. Er ist davon überzeugt, dass die neue Behörde zusammen mit dem Diakon und dem Pfarrer beste Voraussetzungen für eine fruchtbare, konstruktive und faire Zusammenarbeit bietet und will seine Fähigkeiten im strategischen Bereich in das Führungsteam einbringen.

Ausschreibung nützte

Erfreut ist man in Tägerwilten, dass nach der öffentlichen Ausschreibung Elvira Pauli und Markus Thalmann ihre Kandidaturen in Eigeninitiative eingereicht haben und auch gewählt wurden. Elvira Pauli befasste sich schon seit längerem mit dem Gedanken «am Kirchenzelt mitzubauen», doch bisher lag es der Familienfrau und Katechetin zeitlich nicht drin. Gemeindeammann Markus Thalmann hat der eingeschla-

gene Weg seiner Kirchgemeinde zur Kandidatur bewogen: «Ich bin sehr interessiert, diesen Weg weiter zu gehen und bereit, meinem Erfahrungsschatz einzubringen.» Die Zusammensetzung der Kandidaturen war für ihn, trotz beruflicher Belastung, ausschlaggebend für seine Bereitschaft.

Egnach auf der Suche

Seit Herbst sucht die Kirchgemeinde Egnach für die neue Amtszeit einen Aktuar oder eine Aktuarin. Erfolglos. Auf den anfangs März veröffentlichten Aufruf erhielt Präsident Jürg Stacher bis Redaktionsschluss noch keine positive Rückmeldung. Die Suchbemühungen gehen weiter. Noch lässt Stacher den Kopf nicht hängen: «Wir haben Zeit bis zur Kirchgemeindeversammlung am 3. Mai, dann findet unsere Gesamterneuerungswahl statt.»

Erlen mit Zwischenlösung

In Erlen konnte an der Kirchgemeindeversammlung vom 15. März einer von zwei frei gewordenen Sitzen besetzt werden, vakant bleibt die Seniorenarbeit. Kirchgemeindepräsident Thomas Bichsel ist froh, dass sich die bisherige Ressortleiterin bereiterklärt hat, vorläufig einzelne Tätigkeiten ohne Einsitz in der Vorsteherschaft weiterzuführen. Trotz intensiver persönlicher Suche und öffentlichen Ausschreibungen ist man in Erlen bisher nicht fündig geworden. Bichsel hofft, die Vakanz in einem Jahr beenden zu können: In einigen der zahlreichen Gespräche, die er geführt hat, wurde ihm nämlich grundsätzliche Bereitschaft zur Mitarbeit signalisiert, nur nicht im jetzigen Zeitpunkt.

Verantwortung für das L(i)eben lernen

Zu lieben und geliebt zu werden, gehört zu den schönsten Erfahrungen, die wir miteinander teilen können – auch auf körperlicher Ebene. Sexualität gehört zu uns Menschen.

Ich komme ins Grübeln, wenn Jugendliche in einer manchmal sehr verrohten Sprache über ihre Körperlichkeit sprechen. Ich erschrecke über die steigende Zahl von jungen Menschen, die sich aus Unkenntnis mit Aids oder anderen Geschlechtskrankheiten anstecken.



Ich stelle fest, dass Jungen und Mädchen oftmals nicht wissen, wie ihr Körper funktioniert. Aber sie zeigen sich

gleichzeitig mit grosser Selbstverständlichkeit Pornos auf dem Handy und setzen diese mit Partnerschaft oder Liebe gleich.

Konfirmandenunterricht bedeutet für mich Wegbegleitung junger Menschen ins Erwachsenenleben – mit all den Zweifeln und Ängsten, die dies mit sich bringt, und mit all den Fragen, die ehrliche und authentische Antworten von uns verlangen. Mitten in der Pubertät steckend, liegt das Thema Partnerschaft und (körperliche) Liebe bei Jugendlichen oben auf. Ich erlebe dies als Herausforderung und als grosse Chance.

Das erste Mal verliebt sein und körperliche Liebe miteinander teilen – das ist wunderschön; das kann verunsichern. Der Konfirmandenunterricht bietet einen Rahmen, ohne Scham oder Peinlichkeiten und vorurteilsfrei zu fragen und gemeinsam Antworten zu finden. Um sich selbst im Gefühlschaos der Pubertät besser zu verstehen. Um Verantwortung für das eigene und das Leben eines anderen Menschen zu übernehmen. Um zu erkennen, wer man ist und wie schön Partnerschaft und Liebe sein können.

Pfarrerin Yvonne Brück, Kradolf

Aufklärung - was ist daran so schwierig?

Über die Sexualerziehung der Schule wird eine kontroverse Diskussion geführt. Der Evangelische Kirchenrat erachtet es als wichtig, dass die Kirche sich den Fragen und Problemen annimmt, die die Kinder und Jugendlichen in Sachen Sexualität umtreiben.

Ist die sexuelle Aufklärung eine Aufgabe des Religions- oder des Konfirmationsunterrichts? Das hat die Kreuzlinger Synodale Kathleen Schwarzenbach den Kirchenrat in einer Interpellation zum Inhalt des Religionsunterrichts gefragt.

Fachleute sind sich einig, dass Aufklärung und Sexualerziehung Themen sind, bei denen die Beziehung der Jugendlichen zur Person, die das «Wissen» vermittelt, eine wichtige Rolle spielt. In seiner Interpellationsantwort stellt der Kirchenrat fest, dass in den 50er und 60er Jahren des 20. Jahrhunderts in vielen Kirchengemeinden heftig darüber debattiert worden sei, ob Aufklärung und Sexualkunde Teil des Konfirmationsunterrichts sein dürften oder sein müssten. Inzwischen habe sich die Auffassung durchgesetzt, dass ein umfassendes Verständnis des Konfirmationsunterrichts, in dem die wesentlichen Fragen des Lebens und des Glaubens behandelt werden, auch Fragen im Zusammenhang mit der Sexualität beinhalten müsse.

Obwohl sich das Umfeld verändert hat, sieht der Kirchenrat in der Sexualerziehung für die Kirche eine Aufgabe: «In Ergänzung zu dem, was Eltern und Schule im genannten Bereich tun, ist es wichtig, dass die Kirche im Religionsunterricht, aber auch in weiteren kirchlichen Gefässen (z.B. Jungschar oder Erwachsenen-/ Elternbildung), sich der Fragen und Probleme, die Kinder und Jugendliche in Sachen Sexualität umtreiben, annimmt. Sie muss dies sachkompetent, sorgfältig und mit der Bereitschaft, mit dem eigenen Vorbild voranzugehen, tun.»

Die Redaktion des Kirchenboten hat einen Pfarrer und eine Pfarrerin danach gefragt, was sie Jugendlichen im Konfirmationsunterricht in Sachen Liebe, Freundschaft, Sexualität und Ehe mit auf den Lebensweg geben oder geben würden. *er*



Sexualerziehung soll nach der Meinung des Kirchenrates auch im Religionsunterricht erfolgen.

Bild: pix

Liebe ist das Glück der Menschen

Wenn es um das Thema Sexualität geht, bin ich als Pfarrer für die Jugendlichen wohl nicht die erste Ansprechperson. Wenn im Konfirmationsunterricht Sinn- und Wertfragen des Lebens angesprochen werden, gehört das Thema



Beziehung und damit auch Liebe und Sexualität dazu. Ein offenes und persönliches Gespräch über Liebe und Se-

sexualität ist mit Jugendlichen wohl in einer Klasse kaum möglich, eher im persönlichen Gespräch oder in einer Jugendgruppe, in der die Jugendlichen sich gut kennen. Voraussetzung für ein offenes Gespräch ist eine persönliche Beziehung und ein Vertrauensverhältnis – das ist ja auch bei Erwachsenen nicht anders, wenn sie über Beziehungsfragen reden.

Zum Thema Liebe haben wir als Kirche und als Christen sehr wohl etwas zu sagen. Ein Hauptergebnis der relativ neuen Glücksökonomie ist, dass im Leben des Menschen nichts mehr Glück stiftet als Beziehungen: In der Partnerschaft, Eltern zu ihren Kindern etc. Der Soziologe Niklas Luhmann hat herausgefunden: Gerade mit der Liebe verbinden die Menschen hohe Erwartungen wie Ehrlichkeit, Treue usw. Gleichzeitig ist die Liebe aber sehr zerbrechlich. Es kann zu Enttäuschungen kommen.

Liebe und Sexualität gehören zusammen. Die Liebe meint den ganzen Menschen, nicht nur eine bestimmte Fähigkeit. Das Wesen der Liebe wird im folgenden Satz treffend umschrieben: «Die Liebe sieht das Lächeln und nicht die Zahnlücke.» Als Kirche und als Christen dürfen wir darauf bauen, dass wir von Gott so geliebt sind. Die Sexualität ist eine Gabe Gottes. Sie ist ein Ausdruck und Höhepunkt der Liebe zwischen zwei Menschen.

Pfarrer Lars Heynen, Wigoltingen

Kleinostern

Morgens
schlagen wir nebeneinander
die Augen auf
und sehen uns an.

Die Nacht
war zwischen uns.
Sie hat nichts
von dir und mir zerstört.

Wir sind andere
und doch dieselben.
Kleinostern,
täglich zu lobpreisen

als Einübung.

Detlev Block (*1934)



Bild: pix

Wegzeichen

«Als nun Jesus die Mutter und den Jünger, den er liebte, neben ihr stehen sieht, sagt er zur Mutter: Frau, da ist dein Sohn. Dann sagte er zum Jünger: Da ist deine Mutter. Und von jener Stunde an nahm der Jünger sie zu sich.» Johannes 19, 26-27

Wenn Sie entscheiden müssten, ob Sie am Karfreitag oder am Ostersonntag zum Gottesdienst in die Kirche kommen – die meisten von Ihnen würden wohl das lachende Osterfest dem schweren Karfreitag vorziehen. Trotzdem war der Karfreitag einmal der wichtigste evangelische Feiertag. Denn er erinnert uns an die wohl bedrückendste Frage, die uns ein Leben lang, von der Pubertät bis ins hohe Alter begleitet: Dass wir nichts wissen über den Tod, den wir sterben. Ob wir unsere Würde bewahren, ob wir schreien werden, ob wir unser Kreuz tragen können oder zusammenbrechen – wir wissen es nicht.

Wir kennen nur den Tod der anderen. Bei manchen Menschen habe ich

so etwas erlebt, was man vielleicht die Kunst des Sterbens nennen könnte. Das gibt es: Menschen nehmen ihren Tod auf sich, bewusst, souverän, nicht verzweifelnd, nicht schreiend – Menschen, die ihr Kreuz tragen, ertragen. Und es gibt die Verzweiflung, den Schrei, die demütigende, die entwürdigende Verwüstung durch Krankheit und Alter.

Wir wissen nichts über den Tod, den wir sterben. Der Traumtod unserer Tage kommt in der Bibel, soweit ich weiss, nicht vor. Der Traumtod, den sich heute viele wünschen, sähe etwa so aus: möglichst schnell sterben, am besten «tot umfallen», möglichst schmerzfrei sterben, am besten gar nichts davon spüren.

Jesu Tod am Kreuz ist bewusst und erhaben, aber nicht schmerzfrei und nicht schnell. Er ist ein langer Abschied. Mich hat immer die Szene aus dem Johannesevangelium fasziniert – das eindruckliche Ende dieses langen Abschieds: der Dialog zwischen dem sterbenden Jesus und dem Jünger Johannes: «Als nun Jesus die Mutter und den Jünger, den er liebte, neben ihr stehen sieht, sagt er zur Mutter: Frau, da ist dein Sohn. Dann sagte er zum Jünger: Da ist deine Mutter. Und von jener Stunde an nahm der Jünger sie zu sich.» Der Mann am Kreuz wirkt bis zuletzt ungebrochen. Nicht er erfährt Beistand von seinen Leuten, die mit beim Kreuz stehen, sondern er hat Mitleid mit seiner Mutter.

Jesu letzter Wille am Kreuz ist, dass sich Menschen einander zuwenden, die Mutter dem Jünger, der Jünger der Mutter Jesu, der eine Christenmensch dem anderen. Diese Szene sagt mir: Du

kannst aus der Liebe, aus der Liebe Gottes nicht herausfallen. Nicht, wenn du auf die Kreuze schaust. Und auch nicht, wenn du dein Kreuz trägst oder darunter zusammenbrichst. Du kannst aus der Liebe Gottes nicht herausfallen. Deine Finsternis ist nicht finster bei ihm, und die Nacht leuchtet wie der Tag.

Sebastian Zebe



Sebastian Zebe ist Pfarrer in Bürglen. Bild: pd

Beim Thema Islam erhitzen sich die Gemüter: Warum ist das so? Und wozu fordert er Christen und Christinnen heraus?

Islam fordert heraus: Gute Beispiele und krasse Fälle

Einerseits wird der Islam vielfach als potentiell gewaltbereite und rückständige Religion wahrgenommen. Andererseits finden sich immer auch Menschen, die sich für Muslime einsetzen. Beides zeigt:

Der Islam ist eine Herausforderung für Christen.

Caren Algnér*

Jeder kennt zumindest vom Hörensagen einige Beispiele von muslimischen Menschen, die sich nicht reibungslos in die hiesige Gesellschaft einfügen: Mädchen dürfen nicht in den Schwimmunterricht, Arbeitskräfte sind im Fastenmonat weniger leistungsfähig, Frauen dürfen sich kaum allein in der Öffentlichkeit bewegen. Doch es finden sich auch immer wieder Verteidiger des Islam. Sie heben Beispiele gelungener Integration hervor und betonen, dass islamistischer Terror die Schweiz praktisch nicht betrifft, vielmehr die meisten der hier wohnenden Muslime

friedlich gesinnt und nicht besonders religiös sind.

Beispiele im Thurgau

Es gibt praktische Beispiele, auch im Thurgau: Die kirchliche Beerdigung des togeborenen Kindes eines reformiert-muslimischen Paares, deren andere Kinder evangelisch in Aadorf aufwachsen. Ein Moslem vermittelt in Kradolf als gemeindlicher Jugendarbeiter regelmässig erfolgreich zwischen Jugendlichen verschiedener Religionen. Oder in mehrheitlich muslimischen Primarschulklassen werden in Romanshorn problemlos weihnächtliche Traditionen gepflegt.

Untypische Ausnahmen?

Kritiker halten die positiven Beispiele für untypische Ausnahmen oder gar für raffinierte Manöver, um der hiesigen Bevölkerung ein positives Bild vom zutiefst gefährlichen Islam vorzugaukeln. Andere finden darin einen europäischen Islam, der sich den westlichen Gesellschaften angleicht und die Säkularität des Staates und die Menschenrechte achtet. Was stimmt nun? Was ist der «wirkliche Islam»?

Keine allgemeingültigen Antworten

Die Beispiele zeigen, dass es hierauf schon für die Muslime in der Schweiz keine allgemeingültige Antwort gibt. Wie in jeder Religion gibt es auch im Islam verschiedene Ausprägungen. Neben der «Konfession» (Sunniten, Schiiten, Aleviten, Sufi) spielen auch die religiöse Kultur des Herkunftslands und die Schule der Rechtsauslegung eine



Welten treffen sich und verdeutlichen unterschiedliche Richtungen im Islam: Eine Muslima mit Kopftuch vor einem Werbeplakat mit der ehemaligen türkischen Boxeuropameistern Fikriye Selen mit offenen Haaren für eine Haarspülung. Bild: key

Rolle. In der Schweiz reicht das Spektrum von liberal (Forum für einen fortschrittlichen Islam) bis äusserst konservativ (Islamischer Zentralrat). Nach Aussage des Imams von Wil befolgen nur höchstens zehn Prozent der hiesigen Muslime das Grundgebot, täglich fünfmal zu beten. Pauschalurteile über Muslime sind daher unmöglich.

Begegnungen hilfreich

In dieser Situation sind Christinnen und Christen dreifach herausgefordert: Zunächst gilt es, in der Begegnung mit Muslimen den anderen überhaupt wahrzunehmen. Nicht alles, was fremd auf uns wirkt, muss mit seiner Religion zu tun haben. Auch Sprachkennt-

nisse, kulturelle Bräuche, persönliche Eigenheiten oder der Bildungsstand können das Miteinander erleichtern oder erschweren.

Wissen aneignen

Welche Rolle die Religion für einen bestimmten Muslim spielt, kann jedoch nur wahrnehmen, wer etwas über seine Religion weiss. Somit besteht die zweite Herausforderung für Christen darin, sich für die Grundlagen zu interessieren, die (fast) alle muslimischen Konfessionen anerkennen. Solche Kenntnisse schützen vor Fehlurteilen und helfen dabei, kulturell Bedingtes von religiös Motiviertem zu unterscheiden.

Herausforderung Alltag



Im Jahresschwerpunkt befasst sich der Kirchenbote 2011 und 2012 monatlich auf einer Doppelseite im Hefinnern mit aktuellen Themen, die auch Christen im Alltag besonders herausfordern. Die Pinnwand auf der gegenüberliegenden Seite enthält themenbezogene Tipps, Bibelverse, Zitate oder sonst Anregendes. **In dieser Ausgabe:** Christen und Muslime. **Es folgen:** Umgang mit Konflikten, Mobbing, Heimat, Neid, Gesellschaft und Individualisierung, Völlerei, Gender Mainstream. **Dieses Jahr bereits erschienen:** Jugendgewalt, Wissenswertes versus Bildung, Gut und Böse.

Gewisse Gemeinsamkeiten

Beim Erkunden dieser Grundlagen wird Christen manches bekannt vorkommen: Muslime verehren denselben Gott, den sie (wie arabische Christen) Allah («Gott») nennen. Ein Buch ist wichtigste Quelle und Richtschnur für ihr religiöses Leben: der Koran. Er nimmt viele biblische Überlieferungen auf. Abraham, Mose und Jesus werden hoch geschätzt. Für religiöse Muslime sind das tägliche Gebet und Spenden für Bedürftige selbstverständlich.

Klare Unterschiede

Doch es gibt auch charakterische Unterschiede: Jesus wird als letzter Prophet vor Mohammed betrachtet. Doch der Glaube an ihn als Gottessohn ist für Muslime unmöglich. Der Koran gilt als Niederschrift der unmittelbaren und endgültigen Gottesoffenbarungen an Mohammed und nicht –

wie die Bibel in den meisten christlichen Konfessionen – als menschliches Zeugnis von Gottes Wort. Dies beschränkt die Freiheit der Auslegung. So können etwa ethische Regelungen, die zu Mohammeds Zeit fortschrittlich waren, nicht ohne weiteres an veränderte Lebensumstände angepasst werden.

Zweite Quelle für die Praxis

Für Entscheidungen über die Lebenspraxis wird daher häufig eine zweite Quelle herangezogen: die «Sunna», worin Aussprüche und Lebensgewohnheiten Mohammeds und seiner engsten Gefährten niedergeschrieben sind. Das Gebet ist stark ritualisiert: Nach den vorgeschriebenen Waschungen zitieren die Betenden bestimmte Sätze und Koran-Suren in arabischer Sprache, begleitet von symbolhaften Bewegungen. Persönliche Gebete in der eigenen Sprache können das ritu-

elle Gebet ergänzen, aber nicht ersetzen. Grosse Auswirkungen für das tägliche Leben hat die Unterscheidung zwischen kultisch Reinem und Unreinem, die dem Christentum fremd ist. Das wird besonders augenfällig an den Speisevorschriften.

Die Würde des anderen achten

Diskussionen über den Islam werden oft emotional geführt. Hier dennoch fair und differenziert zu bleiben, stellt eine dritte Herausforderung dar. Wie alle Menschen verdienen auch Personen mit anderen Ansichten, also zum Beispiel auch Muslime, Achtung und Respekt. Jesus veranschaulicht das Gebot der Nächstenliebe ausgerechnet mit dem vorbildlichen Verhalten eines verdächtigen Fremden (Lukas 10,25-37). Eine solche Haltung bedeutet nicht, vor Problemen die Augen zu verschliessen. Doch sie bezeichnet den Geist, in dem Probleme konstruktiv

angegangen werden können. Denn auch bei grosser Uneinigkeit achtet sie die Würde des anderen.

Im Widerspruch

Das gilt auch, wenn Christen mit Haltungen und Praktiken konfrontiert werden, die der christlichen Botschaft widersprechen. Dazu gehören zum Beispiel die religiöse Legitimation von Gewalt, Unterdrückung und Terror, die Missachtung von Frauenrechten und Beschränkungen der Religionsfreiheit. All dies kommt in islamischen Ländern vor. Doch es gibt auch andere islamische Stimmen. Sie müssen ernst genommen und wenn möglich gestärkt werden, denn sie geben wichtige Impulse zur Bildung eines aufgeklärten europäischen Islam.

*Caren Algner ist Pfarrerin in Aadorf und Mitglied des Vorstands des Kirchenbotenvereins.

Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit all deiner Kraft und mit deinem ganzen Verstand, und deinen Nächsten wie dich selbst. (Lukas 10,27)

Selbsttest zum Thema Islam: www.ncbi.ch (Linkfolge Programme – Islamophobie, und dort den Beitrag mit Link zum Selbsttest suchen)

«Der Mensch ist Feind dessen, was er nicht kennt.» (Arabisches Sprichwort)

Sag deinen Gattinnen und Töchtern und den Frauen der Gläubigen, sie sollen, wenn sie austreten, sich etwas von ihrem Gewand über den Kopf herunterziehen. So ist es am ehesten gewährleistet, dass sie als ehrbare Frauen erkannt und daraufhin nicht belästigt werden. Gott aber ist barmherzig und bereit zu vergeben. (Sure 33,60)

Was jeder vom Islam wissen muß

Buchhinweis: Was jeder vom Islam wissen muss. Luth. Kirchenamt d. Vereinigten Ev.-Luth. Kirche Deutschlands und Kirchenamt d. Ev. Kirche in Deutschland, Guetersloher Verlagshaus (Taschenbuch – Februar 2001)

Muslime in der Schweiz in Zahlen Grafik: ur, Quelle: ref.ch

Geschätzte Anzahl muslimischer Einwohner	~350'000
20% aktiv beteiligt in Moscheegemeinschaft	~70'000
Anzahl Moscheen und Gebetslokale	~250
Imame festangestellt	~50
Imame in Teil- oder Freizeit	~50

Die 5 Säulen des Islam

- GLAUBE
- GEBET
- ALMOSEN
- FASTEN
- PILGERFAHRT

Kirchenmitglieder zeigen sich solidarisch mit Menschen in Not und fördern mit Spenden die Verbreitung des Evangeliums

Spendenrekorde in Thurgauer Kirchengemeinden

Trotz Wirtschaftskrise sind die Thurgauer Kirchbürgerinnen und -bürger grosszügig geblieben und zeigen weiterhin echte Solidarität mit Menschen in Not. So sind die Spendenzahlen in den Thurgauer Kirchengemeinden 2011 im Vergleich zu den letzten Jahren insgesamt stabil geblieben. Und in einzelnen Kirchengemeinden wurden sogar Rekorde erzielt.

Mit regelmässigen Spenden unterstützen die Thurgauer Kirchengemeinden landes- und weltweit verschiedene Hilfsprojekte und Organisationen zur Verbreitung des Evangeliums und zur Unterstützung von Menschen in Not. Zum einen wird in Gottesdienstkollekten gesammelt, zum andern in separaten Spendenprojekten. Eine Umfrage unter den Thurgauer Kirchengemeinden hat gezeigt: Die Spendenzahlen sind 2011 gegenüber Vorjahren stabil geblieben oder leicht rückläufig. Ernst Ritzi, Aktuar des Evangelischen Kirchenrats des Kantons Thurgau, zieht insgesamt ein zufriedenstellendes Fazit: «Generell lässt sich aus der Sicht der Landeskirche und des Kirchenrates sagen, dass die Spendefreudigkeit – wenn man die Ergebnisse der vom Kirchenrat angeordneten Gottesdienstkollekten als Gradmesser heranzieht – in den letzten Jahren nicht abgenommen hat.» Auch das grosse evangelische Hilfswerk Mission 21 berichtet von stabilen Spendenzahlen in

den letzten Jahren und ist damit zufrieden.

Spendenerträge verdoppelt

Über diese Kontinuität hinaus verzeichnen die Evangelischen Kirchengemeinden Steckborn, Bischofszell-Hauptwil und Gachnang für 2011 gar einen Spendenrekord. In Steckborn wurden mit über 45'000 Franken 15 Prozent mehr gespendet als noch im Vorjahr. Und innerhalb der letzten fünf Jahre haben sich die Spenden sogar verdoppelt. Das sei vor allem auf das Waisenhausprojekt zurückzuführen, das bei der Bevölkerung sehr gut ankommt. So gingen über 25'000 Franken von der Kirchengemeinde in Steckborn an das Waisenhaus «Praise the children» in Bangladesh. Davon konnten sich die Empfänger einen Acker kaufen, damit das Waisenhaus künftig auf eigenen Beinen stehen kann. Wie viele andere Kirchengemeinden spendete auch Steckborn für Projekte im Thurgau und in der Schweiz.



So viel Geld gesammelt wie noch nie: Thurgauer Kirchengemeinden erzielen neue Spendenrekorde. Bild: pix

Informationen gewünscht

Besonders erfreulich ist auch die Spendenentwicklung in Gachnang. Hier sind die Spendenzahlen in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen. Dabei hält dieser Trend schon seit etwa zehn Jahren an. In Bischofszell-Hauptwil kamen insgesamt gegen 240'000 Franken zusammen und wurden vor allem die Projekte der Spendenaktion «s'Läbeteile» so stark unterstützt wie noch nie. Hier können die Spenderinnen und Spender zwischen zehn Hilfsprojekten auswählen. Gut möglich, dass eine grosse Auswahl die Spendenfreudigkeit fördert. So erklärt auch Ernst Ritzi zu den Kollektenzahlen der Thurgauer Kirchengemeinden: «Erfreulich ist das Ergebnis vor allem dann, wenn der Kirchenrat den Kirchengemeinden – wie bei der Bettags- oder Weihnatskollekten

– die Wahl lässt zwischen zwei oder drei Kollektenbestimmungen.» Grundsätzlich wird aber auch mehr gespendet, wenn die Leute genaue Informationen zu einem Projekt erhalten: Die Leute möchten genau wissen, wofür und für wen sie spenden und was mit diesem Geld geschieht.

Gelebte Solidarität

Kirchengemeindevertreter zeigen sich erfreut, dass in ihren Kirchengemeinden insgesamt mehr oder weniger konstant gespendet wird. Einige Gemeinden verzeichnen Schwankungen nach unten oder oben, was auch damit zu tun haben kann, dass in der Gemeinde selbst finanziell grössere Projekte anstehen – zum Beispiel Bauprojekte. Und auch wenn Spendenzahlen in einzelnen Gemeinden leicht rückläufig sind: Jede finanzielle Gabe der Kirchbürger sei ein wertvoller Beitrag zur Linderung der vielen Nöte auf der ganzen Welt, sind sich die Kirchengemeindevertreter einig. Gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten sei dies ein starkes Zeichen von gelebter Solidarität. Nicht nur die Empfängerinnen und Empfänger sind dankbar. Auch die Hilfsorganisationen freuen sich sehr über die Spendefreudigkeit in den Kirchengemeinden, so beispielsweise auch Mission 21. *ba*

Spendenzuwachs in mehreren Kirchengemeinden

Der Kirchenbote machte eine kleine E-Mail-Umfrage bei Thurgauer Kirchengemeinden über den Spendenzuwachs im Jahr 2011 im Vergleich zum Vorjahr. Die Angaben haben keinen Anspruch auf Vollständigkeit, zeigen aber, dass Kirchbürger bereit sind, zu spenden, wenn sie wissen, dass die Gelder in ihrem Sinne eingesetzt werden.

Kirchengemeinde	Spenden 2011	Wachstum
Alterswilen-Hugelshofen	19'750 Fr.	+ 13.5 %
Bischofszell-Hauptwil	238'623 Fr.	+ 25.3 %
Matzingen (nur Angabe zu Kollekten)	22'590 Fr.	+ 3 %
Neukirch an der Thur	96'020 Fr.	+ 16.5 %
Schlatt (nur Angabe zu Kollekten)	47'600 Fr.	+ 8.1 %
Schönholzerswilen	36'964 Fr.	+ 37 %
Steckborn	45'214 Fr.	+ 15 %



Erich Büsser in seinem Element.

Bild: pd

Thurgauer Komponist

Erich Büsser war lange Jahre «Musikdirektor» von Evangelisch Weinfelden. Jetzt wird die Johannes-Passion des 83-Jährigen aufgeführt.

Im Jahr 1997 erhielt der Weinfelder Erich Büsser den Thurgauer Kulturpreis, nachdem er für eine grosse Zahl musikalischer Aktivitäten und Höhepunkte verantwortlich war. Nun kommt es zu einem weiteren Musikerlebnis mit dem verstärkten Vocalensemble cante-mus Weinfelden: Die evangelische und die katholische Kirchengemeinde Weinfelden und die Paritätische Pflegekommission Ermatingen bringen Anfang April die Johannes-Passion von Erich Büsser in einer neuen Inszenierung und mit Erinnerungen an frühere Auftritte zur Aufführung. sal

Aufführungen: Palmsonntag, 1. April, 17.00 Uhr, paritätische Kirche Ermatingen; Karfreitag, 6. April, 17.15 Uhr, evangelische Kirche Weinfelden.



Probe für die Johannes-Passion.

Bild: pd

Präsidenten ohne Präsident

Die Kirchenpräsidenten der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau setzen sich intensiv mit der Organisation ihres Verbandes und der Kantonalkirche auseinander. Dies betrifft die Einsetzung eines Geschäftsführers, Neuerungen beim Vorstand – für den kein Präsident gefunden wurde – und eine Motion für eine Verfassungsänderung.

Der Verband der Kirchenpräsidenten (VKPEL) unterstützt seine Mitglieder in ihrer Zusammenarbeit mit den Kirchenvorsteherschaften. So bietet er den Präsidentinnen und Präsidenten eine Plattform, wo sie sich untereinander austauschen, Kompetenzen bündeln und gemeinsam Anliegen besprechen können. Damit der Verband seine Funktion noch besser wahrnehmen kann, passt er seine Strukturen und Organisation wo nötig laufend an.

Geschäftsführer als ruhender Pol

Eine dieser Überlegungen betrifft die Einsetzung eines Geschäftsführers. Denn: «In den Kirchengemeinden kommt es selbst unter einer Legislaturperiode immer wieder zu personellen Wech-seln. Bisweilen ist auch der Vorstand des VKPEL davon betroffen. Deshalb wollen wir mit einem Geschäftsführer einen ruhenden Pol schaffen», erklärt Roland Gahlinger, Präsident des VKPEL. Folgende Aufgaben sind für den Geschäftsführer, der kein Präsident und nicht Verbandsmitglied sein muss, vorgesehen: Er führt das Sitzungsprotokoll, ist verantwortlich für die Rechnungsführung und dient als Sekretariat. Weiter ist er auch Anlaufstelle für die Verbandsmitglieder. Bestimmt wird der Geschäftsführer vom Vorstand, ein Stimmrecht besitzt er aber nicht. Die Einsetzung eines Geschäftsführers und die entsprechenden Änderungen der Statuten wurden an der Jahresversammlung vom 20. März angenommen. Der Vorstand hat Roland Gahlinger als Geschäftsführer gewählt. Als Präsident ist er zurückgetreten, und das Präsidentenamt bleibt vakant.

Auch zum Vorstand hat sich der Verband Gedanken gemacht. So sollen neu

zwei bis vier Vorstandsmitglieder den Präsidenten unterstützen. Dafür vorgeschlagen und an der Jahresversammlung gewählt wurden Robert Schwarzer von der Kirchengemeinde Arbon, Willi Bischofberger von der Kirchengemeinde Roggwil und Stefan Kormann von der Kirchengemeinde Aadorf-Aawangen.

Neue Bezeichnung

Darüber hinaus haben sich die Kirchenpräsidenten auch mit der Verfassung der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau auseinandergesetzt. Mit einer Motion wird der Kirchenrat ersucht, die Verfassung in einigen Punkten anzupassen. An der Jahresversammlung diskutierten die Präsidenten den Entwurf der Motion. Die darin vorgeschlagenen Verfassungsänderungen betreffen beispielsweise die Bezeichnung der Präsidenten, der danach inskünftig nicht mehr Präsident der Kirchenvorsteherschaft, sondern der Kirchengemeinde heissen soll.

Konflikte vermeiden

Die bisherige Formulierung in der Verfassung habe – so die Erklärung in der Motion – Interpretationsspielräume offen gelassen. Deshalb sei es immer wieder zu Konflikten zwischen Kirchenvorsteherschaften, Präsidenten und ordinierten Amtsträgern gekommen. Auch in einem weiteren Punkt versucht die Motion Konfliktpotential zu entschärfen. So wird die Gleichstellung von Präsident, Kirchenvorsteherschaft und ordinierten Amtsträger bei Wahlen beabsichtigt und eine sprachliche Optimierung vorgeschlagen. Eine Arbeitsgruppe wird noch weitere Artikel der Verfassung diskutieren. ba



Voller Saal und aus vollen Kehlen – der Singsonntag bewegte. Bild: sw

Gesungene Perlen

Kraftvolle Lobpreissongs und behutsame Lieder wurden am Thurgauer Singtag vorgestellt. Der Funke der Begeisterung ist gesprungen.

Kirchliche Populärmusik verbindet: Mit weit über 200 Teilnehmenden wurde der Singsonntag zu einem vollen Erfolg. Sie interessierten sich dafür, was für Lieder die Kirchenmusikkommission zur Erweiterung des gottesdienstlichen Repertoires an Gemein-deliedern empfiehlt. Eine vorbereitende Spurguppe hat ein Liederheft mit zwölf Liedern zusammengestellt. Das Musikteam unterstützte das Publikum beim Einüben. Kinder lernten, dass gute Sänger immer auch gute Zuhörer sind und haben das Lied «Perlen des Glaubens» musikalisch, aber auch vom Textverständnis her, rasch verinnerlicht. Kirchenratspräsident Wilfried Bühler zeigte sich erfreut: «Der Funke ist übersprungen. Wir sollten über eine Wiederholung im kommenden Jahr nachdenken.» brb



Kinder liessen sich begeistern. Bild: brb

St. Gallen feiert ein Gallus-Jahr – aber Gallus war gewissermassen auch ein Thurgauer und ein Reformierer...

Gallus, der Wüstenvater im Steinachwald

Der Heilige Gallus, vor 1400 Jahren in die Bodenseeregion gekommen, ist sozusagen Teil der Ostschweizer Identität. Über 200 Kirchen und Kapellen sind ihm gewidmet. Auch die Reformierten können sich ihm nicht ohne weiteres entziehen.

Walter Büchi

Ist er am Ende auch ein wenig Thurgauer? Die Reise der Mönchsgruppe unter Abt Kolumban von Frankreich nach Italien führte auf Umwegen in den Bodenseeraum. Dort gab es zwar viel Urwald, aber auch lebenswichtiges Wasser und ein paar Stätten der Zivilisation, welche die Römer hinterlassen hatten – so das Kastell arbor felix: Arbon. Dass daselbst eine christliche Gemeinde war, welche die Mönche gern beherbergte, ist nicht zu bezweifeln, auch nicht, dass Gallus, erkrankt oder einfach des Kräfte raubenden Wanderns und Missionierens müde, um 612 dort zurückblieb.

Arbon als «Basislager»

Offenbar wollte er sich geistlich neu ausrichten. Die waldreiche Hügellandschaft eignete sich hervorragend für jemanden, der ein Leben in Rückzug und Versenkung führen wollte. Und

Arbon, die Siedlung am See, war als «Basislager» und Rückhalt für das asketische Dasein durchaus erwünscht.

Ein «Wüstenvater»?

Gallus blieben zirka dreissig Jahre. Nach und nach gesellten sich weitere Genossen hinzu. Ein Kloster wurde es nicht, eher eine Mönchsfamilie oder eine lose Eremitensiedlung. Insgesamt erscheint Gallus als westliche Version dessen, was man im Orient die «Wüstenväter» nannte. Dies hiesse: Begegnung mit der Stille, eine Haltung von Demut und Insichgehen, die tägliche Praxis von Gebet und Kontemplation – eine Spiritualität von unten. Leider hat Gallus nichts Schriftliches hinterlassen. Das Wenige, was man von ihm wusste, wurde allmählich mit weiteren Berichten und Legenden angereichert.

Neue Erkenntnisse

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung ist noch jung. Zum Jubiläumsjahr haben sich mehrere Autoren um Gallus bemüht (siehe Kasten). Diese und jene lieb gewordene Konvention wird heute in Frage gestellt, etwa die, ob Gallus tatsächlich aus Irland kam. Max Schär, reformierter Theologe und Historiker, sieht in ihm sogar protestantische Züge, etwa indem Gallus seinem Abt den absoluten Gehorsam verweigerte und sich die Freiheit nahm, eine eigenständige Lebensform zu wählen.

Lange Prozesse

Ein Jubiläumsjahr riecht nach Faktensicherheit. Das kann täuschen. 1400



Kolumban und Gallus auf dem Bodensee, gemalt im 15. Jahrhundert. Bild: sbjs

Jahre sind es her, dass Gallus in der Gegend auftauchte – ungefähr. Die Mönche waren keineswegs angereist, um hier die schöne Stadt St. Gallen zu gründen – Kloster und Stadt formten sich in einem komplexen Prozess und über zahlreiche Generationen tätiger und kreativer Menschen. Das Kloster wurde rund hundert Jahre nach Gallus gegründet, seine Hochblüte fällt ins 9. bis 11. Jahrhundert. Die längste und wirkungsvollste Geschichte weist wohl die Gallus-Verehrung auf – sie diene freilich nicht immer spirituellen Zielen.

Feiern ist angesagt

Die Jubiläums-Agenda überquillt von spannenden Angeboten und Impulsen, verheisst auch unterhaltende Elemente. Die Reformierten sind übrigens in aller Selbstverständlichkeit zum

Mitfeiern eingeladen, auch sie können ja punkto Heilige dieses und jenes dazu lernen. Vielleicht werden sie den Blick vorab auf den einfachen Mann im Steinachwald richten, sich von seiner Gott-Suche anrühren lassen und ihm seinen tiefen Glauben abnehmen?

Gallus-Veranstaltungen

Ausstellungen, Vorträge und Wanderungen, Musik (auch irische), Meditation und Kunstprojekte, spezielle Führungen und (auch ökumenische) Gottesdienste, Podiumsdiskussionen und der offizielle Festakt am 20. April – der Kirchenbote kapituliert vor der Fülle von weit über hundert Veranstaltungen. Auskunft geben www.gallusjubilaeum.ch und der Festführer (erhältlich beim Verkehrsbüro St. Gallen, Bahnhofplatz 1a, Postfach, 9001 St. Gallen). *wab*

Buchtipps

Max Schär: Gallus. Der Heilige in seiner Zeit. Schwabe Verlag Basel 2011.

Christian Schmid: Gallusland. Auf den Spuren des heiligen Gallus. Paulusverlag Freiburg/Schweiz 2011.

Karl Schmuki, Franziska Schnoor, Ernst Tremp: Der heilige Gallus 612/2012. Leben - Legende - Kult. Verlag am Klosterhof St. Gallen 2011. *wab*

Christ präsidiert Mission 21

Christine Christ-von Wedel ist neue Vorstandspräsidentin des evangelischen Missionswerks Mission 21.

Aufgrund ihres jahrelangen Engagements im Thurgau geniesst Christine Christ im Kanton noch immer einen hohen Bekanntheitsgrad. Die Gattin des ehemaligen Frauenfelder Pfarrers Hieronymus Christ leitete mehrere Jahre die Missionskreise in Frauenfeld, war Jahrzehnte in Sonntagsschule, Jugend- sowie Altersarbeit tätig, betreute Gesprächskreise und organisierte Benefizkonzerte sowie Vorträge. Seit der Pensionierung ihres Mannes im Jahr 2005 wohnt die promovierte Historikerin in Basel und widmet sich vermehrt wissenschaftlicher Tätigkeit.

Sie hat bereits vor ihrer Wahl zur Vorstandspräsidentin die Gruppe «Strukturen und Prozesse» von Mission 21 geleitet. Bereits zu ihrer Frauenfelder Zeit amtierte sie als Vorstandsmitglied der Basler Mission, die letzten Jahre engagierte sie sich im Missionsrat des Evangelischen Missionswerks in Solidarität in Stuttgart.

Nach ihrer Wahl dankte Christine Christ den Abgeordneten für ihr Vertrauen: «Ich hoffe, dass ich es mit Gottes Hilfe einlösen kann – zuerst und vor allem, indem ich das Vertrauen in unserem Werk stärke, damit wir gemeinsam unseren Auftrag erfüllen können.» *pd*



Christine Christ – früher in Frauenfeld – ist neue Präsidentin bei Mission 21.

Bild: pd



Dramatisch, immer wieder humorvoll und doch herausfordernd: Das Volkstheater «Ittingen brennt» und die Begleitveranstaltungen waren ein Erfolg. Bild: sal

Ittingen und Tecum «brennen weiter»

Das Volkstheater «Ittingen brennt» in der Kartause Ittingen war ein voller Erfolg mit etlichen Zusatzvorstellungen. Die Begleitveranstaltungen zu brennenden Fragen rund um die Reformation waren auch für das landeskirchliche Tecum eine gute Möglichkeit sich zu positionieren.

Packende Szenen auf engstem Raum am «Tatort» Weinkeller: Dem Theater «Jetzt» gelang eine spannende Inszenierung des Sturms auf das Kloster Ittingen im Jahr 1524. Damit wurden die reformatorischen Wurzeln des Thurgaus und deren bürgerkriegsähnlichen Auswirkungen in Erinnerung gerufen – freilich dramaturgisch nicht bis in jedes historische Detail stimmig, aber humorvoll und zugleich herausfordernd.

Vom Erfolg des Volkstheater «Ittingen brennt» profitiert auch Tecum, das Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau: Die Begleitveranstaltungen über die Reformation waren gut besucht und vermittelten wertvolle Hintergründe. Packend und anschaulich schilderte der Pfarrer und Professor für Kirchengeschichte, Amrin Sierszyn, die Rolle von Zwinglis Reformation im Zusammen-

hang mit der Erneuerung der Kirche und den sozialen Nöten der Landbevölkerung. Tecum-Leiter Thomas Bachofner: «Es ist eigentlich schade, dass wir so wenig über den Gründer unserer Kirche wissen.» Zwingli sei in einem Spannungsfeld gestanden: «Der Glaube war für ihn nicht nur eine innerliche, private Angelegenheit, sondern sollte auch Konsequenzen im Alltag haben.»

Bachofner möchte mit Tecum die Brücke in die heutige Zeit schlagen und im reformatorischen Sinne zum Weiterdenken anregen: «Die Kirche sollte sich auch heute nicht in ein frommes Ghetto zurückziehen, sondern sich in die öffentliche Diskussion einbringen und zusammen mit allen gesellschaftlichen Akteuren nach tragfähigen und fairen Lösungen suchen.»

Obwohl Zwingli die Freiheit in den Mittelpunkt stellte, habe er sich von den gewalttätigen Auseinandersetzungen distanziert, sagte Historiker Peter Kamber, Autor des Buches «Der Ittinger Sturm», an einer weiteren Begleitveranstaltung. Die Reformation habe die religiöse Autorität der Klöster erschüttert. Die religionspolitischen Kämpfe hätten vor allem mit der misslichen Lage der ländlichen Bevölkerung zu tun gehabt, was im Theater besonders gut zum Ausdruck kam: «Die Bauern hatten nie wirklich genug, deshalb war ein Aufstand immer auch ein Fest.» *sal*

Neuer Studiengang für Lehrpersonen

Ein neuer Studiengang will die Zukunft der Kirche beeinflussen. In Zusammenarbeit mit dem universitären Zentrum für Kirchenentwicklung in Zürich hat die kirchliche Bildungseinrichtung a+w, Aus- und Weiterbildung der reformierten Pfarrerinnen und Pfarrer in der Deutschschweiz, diesen Studiengang entwickelt. Pfarrer und Pfarrerinnen sollen dabei nebst einer Stärkung ihres Engagements und einer fundierten theologischen Reflexion auch das Sachwissen erwerben, um gesellschaftliche und politische Prozesse wahrzunehmen und daraus Handlungsoptionen abzuleiten. Fachleute aus Politik, Recht, Wirtschaft und Soziologie vermitteln den Teilnehmenden entsprechende Werkzeuge. Der CAS-Studiengang dauert anderthalb Jahre. *pd*

Weitere Informationen: www.weiterbildungskirche.ch, Thomas Schaufelberger, thomas.schaufelberger@zh.ref.ch, Tel. 044 258 92 53.

Jesus als Comic

Der englisch-nigerianische Künstler namens Siku ist nicht nur Comic-Zeichner, sondern auch Theologe. Sein neues Werk widmet er nun Jesus Christus selbst. Sein Hauptaugenmerk liegt dabei auf den vielschichtigen Charakteren, die Jesus umgaben. Durch sein dynamisches Artwork erleichtert Siku vor allem auch jüngeren Lesern den Zugang zu Jesus und seiner Botschaft. *pd*

Siku; Neubauer, Frank (Übersetzung). Verlag: Egha Comic Collection - Egmont Manga & Anime.

In Kürze

Schoggikäfer. Das Blaue Kreuz verkauft noch bis zum 12. April die beliebten Schoggikäfer. Der Erlös kommt den Präventionsprojekten des Blauen Kreuzes zugute. *pd*

bibl. Buch (AT)	evang. +kath. gem'sam	Angeh. einer christl. Kirche	Schw. Architekt	Gglt.v. Glücksmännl. Vorname	Tagesanzeiger (Abk.)	Weg dem Ufer entlang	und (frz.)
→				8	Zweig	2	Ort am Geo-Cache Weg
pers. Fürwort		authentisch			Teilnehmer (Abk.)		Gefäss (Mundart)
Projekt d.TG. Landeskirchen		3	11			7	
→			Schw. Kartoffelmenü	Buchladen (... Füssli)	Weinfelder Bau-firma	Frage-wort	
Ort im Maggia-tal		Ausruf des Erstau-nens					
→	Mehr-fahrten-billett	6		sizil. Vulkan	Marke von VW		4
Genf	Lockruf für alten Schimme					Einschulungs-klasse	
1	Stamm i. alten Israel		10		Be-dräng-nis	Er-binforma-tion	Berg bei Bergün
Kreis-zahl Borsten-tier		bevor Kloster-ort	9				
→	12				Brenn-stoff		WB April 2012
Land-streit-macht			Ort am Seeweg		5		

Kreuzworträtsel

So machen Sie mit:

Schreiben Sie die Lösung auf eine Postkarte und senden Sie diese an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Sie können die Lösung auch per E-Mail einsenden an raetsel@evang-tg.ch. E-Mail-Antworten müssen in jedem Falle mit einer Postadresse versehen sein. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung.

Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bühler enthält diverse Ausdrücke, die im Zusammenhang mit dem Pilger- und Tourismusprojekt «Kirchenwege» stehen (siehe auch Seiten 1 und 3). Einsendeschluss ist der 15. April 2012. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten und ein Buch «Klangräume». Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der übernächsten Ausgabe publiziert.

Das Lösungswort der Februar-Ausgabe 2012 lautet «Baerengraben». Den Harass mit den Thurgauer Produkten bekommt Eveline Bötschi aus Frauenfeld.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----



Medientipp

Johannes-Apokalypse. Das letzte Buch der Bibel gibt immer noch Rätsel auf, und seine Bilder regen die Untergangsfantasien der Actionfilmer an. Aber in der Offenbarung stecken noch ganz andere Botschaften (Karf Freitag, 6. April, 8.30 Uhr, mit Wiederholung am selben Tag um 18.30 Uhr).

Schlüssel-Erlebnisse. Ob plötzliche Einsicht oder mystische Vision, Traum oder «Mutanfall» – die religiösen Schlüsselerlebnisse grosser Theologinnen und Theologen haben die Geschichte des Christentums stark geprägt (DRS 2, 8. April, 8.30 Uhr, mit Wiederholung am 12. April, um 15 Uhr).

Bibel-Mode. Unsere Kleider drücken Stimmung und Status aus und erzählen von der Kultur, in der wir leben. Das war in biblischer Zeit nicht anders. Ein Gespräch über die Sprache der Kleider im Altertum mit Thomas Staubli, Leiter des Bibel- und Orientmuseums in Freiburg (DRS 2, 29. April, 8.30 Uhr, mit Wiederholung am 3. Mai, um 15 Uhr).

Tages-Impuls. Tägliche Impulse bei Radio Top: Montags bis freitags, ca. 6.45 Uhr, samstags ca. 7.45 Uhr. Top Church 1, Gedanken zum Sonntag: Kurzpredigt aus aktuellen und vielfältigen Themen: Sonntag nach den 8-Uhr-Nachrichten. Top Church 2, Leben mit Gott: Erfahrungsberichte über praktisches Leben mit Jesus Christus im Alltag: Sonntag, 8.20 Uhr.

wab/pd

Friedensweg

Am Ostermontag, 9. April, von 10 Uhr bis 16.15 Uhr laden verschiedene Organisationen zu einem gemeinsamen Friedensweg am Bodensee ein. Der 4. Bodensee-Friedensweg will zu einer «rüstungsfreien Zone» aufrufen. Treffpunkt ist um 9.50 Uhr am Bahnhof Arbon. *pd*

www.sosos.org

Pilgern im Thurgau

Pilgern ist auch abseits des Jakobsweges lohnend. Die dreitägige Pilgerwanderung vom Freitag, 20. bis Sonntag, 22. April durch den Thurgau führt in Tagesetappen von vier bis fünf Stunden von Steckborn über den Seerücken nach Kreuzlingen und Amriswil und endet in Hauptwil. Auf dem Weg wechseln Zeiten des Austausches mit Zeiten der Stille. An diversen Stationen werden Anregungen zum Nach- und Weiterdenken vermittelt. Dabei sollen unter dem Thema «Licht und Schatten» innere und äussere Schatten erkennbar werden und beginnen, sich aufzuhellen. *pd*

Auskunft: Armin Müller, Pilgerbegleiter
EJW, Eschlikon, 071 971 39 17, Email:
armin_mueller@gmx.ch

Matthäus-Passion

Mit Johann Sebastian Bachs Matthäus-Passion kommt am Gründonnerstag, 5. April, in der evangelischen Kirche Romanshorn, um 19 Uhr, eines der bedeutendsten Chorwerke der Weltliteratur zur Aufführung. Bereits zum 28. Mal schliessen sich unter dem Namen Glarisegger Chor zwei Chöre aus Zürich und Kreuzlingen zu einer Konzertreihe zusammen. Unter der Leitung von Heinz Bähler bringen dabei über 140 Sängerinnen und Sänger Chorwerke von der Renaissance bis zur Moderne zur Aufführung. *pd*

Vorverkauf: Ströbele AG, Romanshorn,
071 466 70 50, www.glariseggerchor.ch

Tecum, Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth
Telefon 052 748 41 41, Fax 052 748 41 47, tecum@kartause.ch



Gottesdienst

Österliches Taizé-Singen

Ostersonntag, 8. April, 20.30 Uhr, in der Klosterkirche

Morgengebet

Mittwochs und freitags, um 7.00 Uhr, im Mönchsgestühl der Klosterkirche

Meditation

Kraft aus der Stille

Mittwoch, 4. April, 17.30 und 18.30 Uhr: Öffentliche Meditation mit Thomas Bachofner; Anmeldung bis 11 Uhr

Raum der Stille

Allgemeine Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag, 14 bis 17 Uhr;
Samstag / Sonntag, 11 bis 17 Uhr

Über Gott und die Welt

4. April, 20.00 Uhr, im Brauhaus Sternen, Frauenfeld

Nächstes Stammtischgespräch über Naturwissenschaft, Ethik und Religion zum Thema: «Die erschöpfte Seele – Burnout.» Referent: Jürg Hartmann.

Osterkonzert

7. April, 20.00 Uhr, Klosterkirche

Besinnliche lateinamerikanische Harfenklänge mit Daniela Lorenz, paraguayische Harfe, und Thomas Bachofner, Lesung. Abendkasse ab 19 Uhr.

Gerne senden wir Ihnen das vollständige Programm sowie weitere Informationen zu. Kirchliche Gruppen, die in der Kartause Ittingen tagen möchten, wenden sich ans Tecum-Sekretariat.

Pilgern im Thurgau

20. bis 22. April

Diese Pilgerwanderung gibt die Möglichkeit, sowohl den äusseren wie den inneren Licht- und Schattenseiten nachzuspüren. Leitung: Armin Müller, Pilgerbegleiter und Mitglied der Synode.

Dialog am Abend

23. April, 19.30 Uhr

Wie ist die Gewaltfreie Kommunikation in der grossen Friedensvision für die Menschheit verankert, welche die Bibel zur Sprache bringt? Mit Thomas Bachofner und Piroška Gavallér-Rothe.

Gewaltfreie Kommunikation

28. bis 29. April

Dieser Einführungskurs in die Gewaltfreie Kommunikation bietet die Möglichkeit, vertiefend Einblick zu gewinnen und erste Schritte auf diesem Übungsweg zu machen. Leitung: Piroška Gavallér-Rothe.

Stiller Sonntag / Stiller Montag

29. bzw. 30. April, 8.45 bis 17.30 Uhr

In der Betriebsamkeit des Alltags einen Tag innehalten und sich neu ausrichten. Mit Thomas Bachofner, Leiter Tecum.

Adressänderungen

Bitte direkt beim Pfarramt oder dem Sekretariat Ihrer Kirchgemeinde melden (nicht der Redaktion!). Adressen der Kirchgemeinden auf www.evangel-tg.ch.

Impressum

Herausgeber

Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau

Präsidium

Pfr. Klaus Fischer, Langrickenbach

Redaktionskommission

Walter Büchi (*wab*), Präsident, St. Gallen; Pfrn. Karin Kaspers-Elekes (*kke*), Horn; Pfrn. Barbara Keller (*bk*), Frauenfeld; Tobias Keller (*tk*), Frauenfeld; Ernst Ritzi (*er*), Sulgen; Andy Schindler-Walch (*asw*), Aadorf; Pfr. Olivier Wacker (*ow*), Hüttlingen

Redaktion Kirchenbote

Roman Salzmann (*sal*), Salcom
Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell
Tel. 071 420 92 21, Fax 071 420 92 18
roman.salzmann@evangel-tg.ch

Quellenangaben dieser Ausgabe

Benjamin Anderegg (*ba*), Portal der Reformierten Medien (*ref.ch*), istockphoto.com (*ist*), pixelio.de (*pix*), Simon Waldburger (*sw*), Cod. Sang 602/S. 33/Stiftsbibliothek St. Gallen (*sbsg*), diverse Presedienste (*pd*). Ständige Mitarbeitende: Brunhilde Bergmann (*brb*), Infodienst Landeskirche; Sabine Bryner (*bine*), Cartoon; Werner Dietschweiler (*wd*), Schwerpunkt und Gedichte; Dirk Oesterhelt (*doe*)

Erscheinungsweise

11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Abweichung: Juni / Juli als Doppelnummer)

Redaktionsschluss

Mai-Ausgabe 2012:
2. April 2012

Gestaltung

Creavis · Grafik und Gestaltung
Ueli Rohr (*ur*), 9548 Matzingen

Druck und Spedition

galledia, 8501 Frauenfeld



No. 01-11-955692 - www.myclimate.org
© myclimate - The Climate Protection Partnership



Geht in die ganze Welt und verkündet
allen Menschen die gute Botschaft.

Markus 16,15

